

DETLEF PECH

Die Humanisierung des Menschen braucht ein Gegenüber

Professor Detlef Pech hielt diese Rede am 10. Mai 2012 in der Botschaft der Tschechischen Republik in Berlin bei der Veranstaltung: „Präsentation des Room 28 Bildungsprojektes. Anfänge, Motive, Aspekte und Chancen eines deutsch-tschechisch-jüdischen Zeitzeugenprojektes zum Holocaust.“

Der Botschafter der Tschechischen Republik Dr. Rudolf Jindrák und Room 28 e.V. hatten zu dieser Veranstaltung eingeladen.

*Liebe Helga Kinsky,
sehr geehrter Herr Botschafter,
liebe Hannelore,
sehr geehrte Damen und Herren,*



zu Beginn eine Entschuldigung. Ich bitte den Herrn Botschafter der Tschechischen Republik mir nachzusehen, dass ich ihn trotz seines Amtes und seiner freundlichen Gastgeberschaft in seinem Hause nicht als erstes begrüßt habe. Doch mein Respekt vor den Überlebenden der Shoah, die uns hier die Möglichkeit geben, zukunftsweisend zu erinnern, bedingt, dass es mir ein tiefes Anliegen ist, sie als erste zu benennen. Denn sie machen unser Erinnern doch erst möglich. Und ich bin unendlich dankbar für die Kraft, die sie aufbringen, uns ihre Geschichte immer wieder mit auf den Weg zu geben. Ich hoffe, Sie haben dafür Verständnis.

Mein Denken ist zweifellos in vielen Punkten beeinflusst von der Kritischen Theorie. Wohl mehr von Benjamin als von Adorno. Doch war mir lange jenes ernüchternde Konstatieren Adornos unhintergebar. Sein Konstatieren, nach Auschwitz ließe kein Gedicht mehr sich schreiben. Denn was solle Kunst, was solle Kultur denn sein, die Auschwitz nicht verhindert hat, ja mehr vielleicht, die Auschwitz gar möglich werden ließ. Der Rückfall in die Barbarei, um in Adornos Worten zu bleiben, ist ein Scheitern der Kultur, ein vollständiges. Adorno hat diese Position später verändert, in dem er erkannte, dass Kunst wohl der einzige Weg sei, das Leiden zum Ausdruck zu bringen.

Doch hat er etwas vergessen. Eben jenes, was in Zimmer 28 sichtbar wird, was ich aus diesem Projekt erst gelernt habe.

Das, was wir Kultur nennen und auch gar das Spezifische, was da Kunst genannt wird, ist auch das, was der Barbarei entzogen werden konnte. Es ist jenes, was die Mädchen von Zimmer 28 erlebten, jenes was zur Hoffnung in der Barbarei wurde. Es ist der Funke, der aufrecht erhalten wurde, der überhaupt Hoffnung möglich machte, der darauf verwies, dass Barbarei nicht total sein kann und weiterhin – nun mit Benjamin gesprochen – jedem Moment ein Splitter der messianischen Zeit innewohnt, jede Sekunde auf die Pforte verweist, in der die Veränderung eintreten könnte.